Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 8

Rubrik: Was halten sie davon?

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lassen? Wo war denn der Gott der Liebe, der Gerechtigkeit, der Allmacht im Grauen dieser Hölle? Warum hat er sich nirgends gezeigt, warum hat er nirgends strafend und rächend eingegriffen? Da wir von der Nicht-Existenz des jüdischen wie auch des christlichen Gottes überzeugt sind, entfallen unserer Hand alle diese Fragemöglichkeiten. Dagegen interessiert uns die Frage nach der Möglichkeit eines in diesem Grauen durchhaltenden Gottesglaubens. Tausende und Abertausende sind im Wald hinter Auschwitz, wenn Gaskammern und Oefen zur Vernichtung nicht mehr ausreichten, grauenvoll umgebracht worden; am Arm führte man die Opfer, Kinder, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greise, zu den höllischen Flammen der Brenngruben; am Rande der Grube, angesichts der Flammen, erhielten sie aus Kleinkaliberwaffen den Genickschuß, und halbtot wurden sie in die Flammen hinabgestoßen. Was ist wohl in den Seelen und Herzen aller dieser gut gottgläubigen Juden vor sich gegangen auf dem Weg vom Auskleidungsraum zum Flammenmeer?

Hier nur zwei Zeugnisse, rasch aus den jetzt veröffentlichten Zeugnissen ausgewählt:

Wir vernehmen aus einer gutgläubig christlich-jüdischen Gesellschaftstagung das eigenartige Bekenntnis: «Trotz allem — wir glauben noch an Gott, aber wir rufen ihn nicht mehr an.» Diese Leute wissen, warum sie Gott nicht mehr anrufen. Aber wissen sie auch, daß sie mit diesem Bekenntnis ihrem Gott nicht nur die Allmacht, sondern auch schon ganz einfach die Macht aus der Gotteshand genommen haben? Gottes Allmacht sinkt hier ab zu Gottes Ohnmacht.

Micheline Maurel, eine junge Französin aus Toulon, wird 1943 verhaftet und verbringt 20 Monate im Konzentrationslager. Sie veröffentlicht ihren Bericht in dem Buch: «Un camp très ordinaire» und schließt dort mit den tapferen Worten: «Die Lager haben existiert und sie existieren noch. Und wen sollte man für eine so furchtbare Zerstörung des ganzen menschlichen Lebens, für eine so entsetzliche Greueltat zur Rechenschaft ziehen, wenn nicht Gott selber? Man ist fassungslos vor Zorn und Verzweiflung über diese Ungeheuerlichkeit von nie wieder gutzumachendem Elend.» Die tapfere Französin geht also noch einen Schritt über das oben erwähnte Bekenntnis hinaus; Gott ist hier nicht nur der ohnmächtige Gott, er muß auch noch die moralische Verantwortung für dieses Verbrechen auf sich nehmen. Hier wird Gott nicht nur die Allmacht aus seinen Händen, hier wird ihm auch noch die Allgüte aus seinem Gottesherzen herausgerissen.

Da drängt sich nun doch die Frage auf: Wo ist die Würde des jüdisch-christlichen Gottesbildes besser aufgehoben — bei uns, die wir ihm rundweg die Existenz absprechen und ihn so aus jeder Verantwortlichkeit herauslösen, oder bei denen, die an Gottes Existenz durchaus festhalten, die aber diesem Gott seine wesentlichsten Attribute aus Hand und Herz herausreißen müssen, um mit sich selbst einigermassen ins Reine zu kommen?

O.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Wenn ich der Neffe

des Vetters Matthias gewesen wäre und den Ausspruch «*wegen einem Nichts machen die* (die Freidenker) *einen Verein*» für eine große, unvergeßliche Weisheit gehalten hätte, so wäre ich stante pede nach Hause gelaufen, hätte zur Feder gegriffen und den Austritt aus der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz erklärt. Das hat der Neffe W. N. nicht getan, obwohl er findet, die Freidenkerorganisationen sollten logischerweise sich selber auflösen. Wahrscheinlich fühlt er sich berufen, als Missionar für die Weisheit unter den dummen Atheisten zu wirken.

Aber ich hätte jene Worte nicht für eine große Weisheit gehalten. Ich hätte vielmehr zum Vetter Matthias gesagt: «Lieber Vettergötti, mir scheint, du habest dir die Sache mit der Freidenker-Organisation nicht so richtig überlegt. Ich weiß wohl, du bist ein wenig ein Eigener, Vereine sind dir zuwider. Aber du begründest deine Mißachtung der Freidenker-Organisation anders, eben so, daß es ein Unsinn sei, wegen eines Nichts einen Verein zu bilden. Dabei ist dir aber einiges entgangen: Gott ist nach unserer Ueberzeugung wohl ein Fabelwesen, also ein Nichts; aber der *Gedanke* Gott ist ein Etwas, und dieses Etwas hat seit Jahrtausenden ungeheuer viel Unheil gestiftet. Alle Verfolgungen und Kriege, die wegen der verschiedenen Auffassungen des Gedankens Gott durchgeführt wurden, alle Tier- und Menschenopfer, die auf Altären brannten, alle die unvorstellbaren Folterungen und die Verbrennung von Millionen Andersgläubiger und Nichtgläubiger sind Auswirkungen des Gedankens Gott. Wenn die Geschichte der Mensch-

---

denkende verlangen.* Das ist ihr Positives. Aufstellung von Thesen ist ein Rückfall in das Mittelalter. Dies müßte dazu führen, bei jedem Gedanken, jeder Aeußerung jeder Handlung erst nachschauen zu müssen, ob nicht vielleicht ein Widerspruch mit einer These damit verbunden wäre. Das ist sicher kein freies Denken! Das Christentum kennt drei Glaubensartikel, und wir sollten 150 haben? Unmöglich!

Als zweites Positivum nannte ich die Freiheit. Freiheit des Geistes und Freiheit im Handeln. Wo kein dogmatisch doktrinärer Wahrheitsanspruch ist, da herrscht auch Freiheit. Unbegründeter Wahrheitsanspruch bringt Unfreiheit. Er zwingt die Menschen, etwas zu glauben. Freiheit im Handeln ist Auswirkung des freien Denkens. Hierunter ist nicht das freie Ausleben, sondern das Auswirken des moralischen Gesetzes im Menschen zu verstehen. Freiheit ist daher ohne Bezugnahme auf andere Menschen nicht verständlich. Freiheit in der Gemeinschaft als Ordnen des Gemeinschaftslebens und Rücksichtnahme auf die anderen Menschen ist ohne Menschlichkeit nicht zu verwirklichen. Wenn jeder seine Handlungen unter diesen Gesichtkreis stellt, also unter den kategorischen Imperativ Kants, dann braucht es keine Polizei und Strafen mehr. Gesetze sind dann nur Ordnungen (Anordnungen), gewissermaßen Wegweiser für das Leben in der Gemeinschaft. Damit legt man die Wege frei für seine eigenen Ziele und zugleich auch für die anderen Menschen. Man befreit die andern durch freiwillige Unterwerfung unter die Gemeinschaft und erhält dadurch selbst auch wieder Freiheit, da man ja selbst für die Anderen der «Andere» ist. Hier ist wirklich eine Dialektik, nämlich zwischen Ordnung und Freiheit, Gemeinschaft und Einzelmensch vorhanden. Sie drückt die Spannung im menschlichen Leben und die Grenzen eines freien Handelns aus. Freiheit hat nur Sinn innerhalb der Menschen und kann nur verwirklicht werden, wenn kein dogmatischer Wahrheitsanspruch vorhanden ist.

Wir brauchen hierzu keine Glaubenssätze. Wenn ich hier fordere, Suchen nach der Wahrheit mit den besten Methoden, Denken und Handeln in Freiheit und freiwilligem Einfügen in die menschliche Gemeinschaft, so sind das zur Existenz des Menschen gehörende Grundzüge, welche unabhängig von Weltanschauungen gelten. Sie gehören zu einer Haltung des Menschen zur Bildung der Anschauungen, zum Bewerten der menschlichen Handlungen und liegen daher in einer höheren Geistesebene als die Weltanschauungen selbst. Wir müssen auf diese höhere Ebene hinauf, denn in dieser Richtung liegt die Entwicklung der menschlichen Kultur.

Aus dieser Grundhaltung sind viele Weltanschauungen möglich, idealistische wie realistische usw.; sie bedingt aber, daß keiner seine Weltanschauung anderen aufzwingen will, sie bedeutet die Anerkennung der gleichen Lebensberechtigung und des gleichen Lebenszweckes aller Menschen, sie bedeutet das Offensein gegenüber allem Neuen, als Bereitwilligkeit es aufzunehmen und als kritisches Beurteilen des Alten und Neuen. Sie verlangt Freiheit jeder Meinungsäußerung und ungehinderter Kritik an Maßnahmen

*) Der Ausdruck «dummer Atheist» ist daher nicht freidenkerisch

heit einmal etwas anderes werden soll als eine Chronik von Blutbädern, so muß der Gedanke Gott ausgeschieden und in die Rumpelkammer des menschlichen Geistes gebracht werden. Denn welcher Krieg ist nicht im Namen Gottes geführt worden? Wann und wo hätten die feindlichen Parteien nicht Gott um Beistand gefleht? Und haben nicht noch in den mörderischen Kriegen des 20. christlichen Jahrhunderts die Priester, die Träger und Verbreiter des Gedankens Gott, die Waffen gesegnet!?»

Ich würde dem Vetter Matthias aber auch gesagt haben, daß man dem Volke nicht sage, Gott sei bloß ein menschlicher Gedanke, sondern daß man ihn als wirkliches und wirkendes Wesen lehre, als Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde, als Schicksalslenker und Richter und daß aus dem Glauben an die absolute Abhängigkeit vom göttlichen Willen der Mensch alles ihm von Menschen auferlegte Leid in der Hoffnung auf die ewige Vergeltung geduldig oder unter Zähneknirschen getragen habe und noch immer trage. Man habe den Menschen angewiesen, die Augen zu Gott zu erheben, damit er über die wirklichen Ursachen des Elends hinwegsehe. «Diesen verhängnisvollen Gedanken Gott zu bekämpfen, lieber Vettergötti Matthias, haben sich die Freidenker in den Kopf gesetzt», würde ich sagen, «und damit dienen sie der sozialen Befreiung, der Humanität, dem Frieden, der natürlichen Lebens- und Weltauffassung, also genau dem, was du, Matthias, für richtig hältst. Sie suchen durch Schriften und Vorträge die Gehirne vom Gedanken Gott zu säubern. Um Vorträge veranstalten, Schriften herausgeben zu können, müssen sie zusammenstehen, also einen Verein bilden. Es geht nicht anders; der Einzelne ist ein verlorener Posten. Das lehren uns schon die Tiere. Eine Biene ist nichts, aber zehntausend sind etwas und leisten etwas. Das wissen wir Menschen als Ausbeuter ihres Fleißes wohl genug. Zum Menschlichen zurück: Kein Einzelner baut eine Straße von Genf an den Bodensee, es müssen viele zusammenwirken, Geistes- und Handarbeiter. So ist es mit der Straße in die Zukunft. Kein Einzelner legt sie an. Die Idee dazu mag allerdings im Hirn eines Einzelnen entstehen. Aber wenn er die nicht findet, die sie aufnehmen und anwenden und weitertragen, so ist auch das Genie ein verlorener Posten. Die Freidenkerverbände sind Detachemente, die an der Straße in die Zukunft bauen.»

«Zum zweiten nun noch etwas, das dich persönlich angeht, Vettergötti. Hast du auch schon daran gedacht, was mit dir geschehen soll, wenn es mit dir zum Letzten geht? Versteh' mich recht! Du bist rüstig und wohlauf, hast alle Aussicht, den Hundertjährigen-Lehnstuhl zu bekommen. Aber wie es an uns alle kommt, wird es auch einmal an dich kommen. Du bist seit Jugend auf ein Freigeist gewesen. Was soll mit dir geschehen, wenn es einmal so weit ist? Soll ein Pfarrer kommen und sagen: Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Sterben, gefallen, Matthias X aus der Zeit in die Ewigkeit abzuberufen?»

«Soll mir einer kommen!» würde Vetter Matthias aufbrausen.

«Wer denn, wenn kein Pfarrer?»

«Ist mir gleich», murrte Matthias.

Aber so ganz gleich, was mit einem geschieht, ist es einem doch nicht, obwohl man nichts davon weiß. Und ich würde etwa so antworten: «Du hältst nicht viel von den Freidenker-Organisationen. Aber mit deiner Meinung, sie haben sich nur gebildet, um in die Welt hinaus zu posaunen, es gebe keinen Gott, bist du im Irrtum. Sie stellen und erfüllen praktische Aufgaben, soweit es ihnen mit ihren — zugegeben — schwachen Kräften möglich ist. Und warum sind ihre Kräfte schwach? Weil viele ganz wie du abfällig über die Freidenker-Organisation denken, weil sie, auch ganz wie du, darüber überhaupt noch nie ernstlich nachgedacht haben. Doch zurück zur Sache: Eine dieser Aufgaben, die sie sich nicht nur theoretisch stellen, sondern erfüllen, besteht darin, daß sie in Fällen, wo für Totenfeiern der kirchliche Beistand abgelehnt wird, einen Redner stellen und für eine würdige Durchführung der Feier sorgen.» Nachdenkliches Schweigen beim Vetter Matthias. Es schien etwas in ihm vorzugehen.

Der Faden ließe sich weiterspinnen. Das will ich aber nicht tun. Ich möchte nur beifügen, daß mit einem Hinweis auf die Bedeutung der freigeistigen Organisation im praktischen Leben mehr zu gewinnen wäre, als wenn man die Meinung, Freidenkervereingungen seien sinnlos, noch zu übertrumpfen sucht mit der defaitistischen Phrase, sie sollten sich logischerweise auflösen. Hat der Neffe W. N. nicht daran gedacht, daß die schweizerische freigeistige Organisation immerhin das Podium ist, auf dem er sich rhetorisch betätigen kann? Einer der dummen Atheisten

PRESSESPIEGEL

Südamerikanischer Katholizismus in Krise

Unter dem Titel «Die Sorgen der katholischen Kirche in Südamerika» berichtet die «Neue Zürcher Zeitung» ausführlich im Abendblatt vom 7. Juli 1961 (Nr. 2566) über die akuten Krisenerscheinungen im südamerikanischen, namentlich im argentinischen Katholizismus, die sich in konstantem Mangel an Geistlichen und zunehmender Entkirchlichung der in religiösen Fragen immer gleichgültiger werdenden Bevölkerung äußern. wg.

---

privater und staatlicher Art. Freies Denken erst führt so zur wahren Demokratie. Fassen wir zusammen:

Negativ lehnen wir jeden Zwang zu einem Glauben, zu einer Weltanschauung ab, kritisieren nicht auf Tatsachen beruhende Wahrheitsansprüche, weisen die Gewalt als überholtes Mittel zum Durchsetzen irgendwelcher Ziele ab.

Positiv schaffen wir die Grundlage eines freiheitlichen Lebens durch ehrliches Streben nach Wahrheit, gegenseitige Anerkennung selbstgebildeter Weltanschauungen, Achtung des Lebens der anderen, Einordnung in die menschliche Gemeinschaft im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Freiheit und Ordnung, um damit anderen Menschen die größtmögliche Freiheit zu geben und kritische Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und Altem.

Dr. Hans Titze

Eint uns das Negative?

Darüber zu sprechen veranlaßt mich der *Epikur*-Artikel in der Julinummer dieses Blattes, der mit den Worten beginnt «*Das Negative, das uns eint* . . .», und nur zu diesen fünf Worten habe ich etwas zu sagen. Nehmen wir sie aus dem Satzgefüge heraus, so lauten sie «Das Negative eint uns». Ich könnte damit einverstanden sein, wenn es hieße «*auch* das Negative eint uns». Die andere Fassung ist irreführend, ist Wasser auf die Mühle derer, die aus religiöser oder philosophischer Ueberheblichkeit heraus behaupten, das Freidenkertum begnüge sich mit der Negation: es gibt keinen Gott, keine unsterbliche Seele, kein ewiges Leben, habe aber nichts an die Stelle dieser Glaubenswerte zu setzen.

In Wahrheit ist aber die Ablehnung dieser mystischen Vorstellungen nicht das Primäre unserer freigeistigen Welt- und Lebensanschauung, sondern die logisch notwendige Folge unserer andersgearteten Ueberzeugung, die wir uns durch Nachdenken über das Werden, Sein und Vergehen auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis erworben haben. Unser Blick ist auf die Wirklichkeit, auf das Erkennbare im kosmischen und irdischen Sein, in der Natur und im Leben des menschlichen Geschlechtes gerichtet. Wir haben die zahllosen Einzelheiten zu einem Weltbild zusammengetragen, wir haben als Quelle der notwendigen ethischen Forderungen und des Gewissens das menschliche Zusammenleben erkannt; unser Geistes- und Gemütsleben verdankt seinen ganzen Reichtum dem Seienden; es bedarf zu seiner steten Erneuerung und Vertiefung keiner illusionärer Hinterwelten. Daß wir uns als Teilchen im großen Werden und Geschehen und als solche dem Ganzen verpflichtet fühlen, *das ist das Positive, das uns eint.* Von dieser Auffassung aus sind wir selbstverständlich auch in der Ablehnung jeglichen Mystizismus einig; dieser wurde durch das Positive *unserer* Welt- und Lebensanschauung *verdrängt.*

Auch die Gläubigen sind Verneinende. Sie verneinen alles, was ihrer Glaubenslehre nicht entspricht, vor allem den Atheismus. Es wird aber keinem von ihnen einfallen zu sagen, die Ablehnung anderer Meinungen sei das Einigende unter ihnen; sie gehen von dem aus, was sie selber bejahen. Wir haben keine Veranlassung, es damit anders zu halten. E. Br.